

## Kanadavergessenheit

Dieter Thomä, dem Freund der Störenfriede und

Andersdenkenden, zum 60. Geburtstag mit dankbaren Grüßen

---

*Jean Grondin*

Als *puer robustus* hat Dieter Thomä Heideggers Entwicklungsgang stets mit einem kritischen Auge betrachtet, das von einer unverkennbaren geheimen Faszination getragen wurde. Anders als die unzähligen Heideggerinquisitoren, deren Lektüre sich durch ihre gierige, selbstgefällige Jagd nach skandalösen und kompromittierenden Stellen charakterisiert, die »das bereits gut gefüllte Monstrositätenkabinett der Heidegger-Forschung«<sup>1</sup> bereichern sollen, beruhte seine Kritik auf einer gedul digen, genauen und strikt chronologischen Lektüre seines Werkes, die zuerst 1990 in seinem nahezu tausendseitigen Buch *Die Zeit des Selbst und die Zeit* danach ihren gelehrten Ausdruck fand. Herausragend an seiner Lektüre war nicht zuletzt ihre breite, im deutschen Sprachraum rare Kenntnis der internationalen Heideggerliteratur und insbesondere der in französischer Sprache. Wenn ich mich nicht täusche, wurde Dieter Thomä maßgeblich und nachhaltig von Emmanuel Levinas' gewichtiger Kritik an Heidegger beeinflusst. Sie war gewichtig, weil sie Heidegger einen radikalen philosophischen Neuansatz entgegenstellte, der die Andersheit ins Zentrum rückte.

Das ist in Dieter Thomäs neuerer Stellungnahme zu den Schwarzen Heften erneut zu beobachten, wo er mit Levinas Heideggers eigenartige Fixierung auf den Singular bzw. den Kollektivsingular bemängelt<sup>2</sup>. Gemeint ist die Heidegger zugesprochene Tendenz, die menschliche Erfahrung ausschließlich aus der Perspektive des einzelnen Daseins (in Sein und Zeit) oder eines kollektiven »Wir« (sei es des deutschen Volkes, des Abendlandes oder der singulären Seinsgeschichte) zu betrachten, die den anderen oder die Pluralität nicht gelten lassen würde. In dieser

---

1 Siehe D. Thomä: »Heidegger als Mitläufer des Seins«, S. 364.

2 Ebd., S. 365.